



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

in Zusammenhang steht: auf den allzu überwiegenden Expansionstrieb unseres geistigen Lebens, bei dem zwar extensiv Erstaunliches geleistet wird, damit zugleich aber die innere Sammlung und Gediegenheit und auch die wahre herzliche Befriedigung nur zu vielen verloren geht. Daher hätte er seine gehaltvolle, lesens- und beherzigenswerthe Broschüre nicht besser schließen können als mit den trefflichen Worten: „Wohl wäre aufs dringendste zu wünschen, daß unserem Volke in nicht zu ferner Frist beschieden sein möge, die großen Aufgaben, deren Lösung die Gegenwart von ihm fordert, beendigt zu sehen, damit es in stillerer Sammlung der nicht minder großen, wenn auch viel unscheinbareren, der Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes, wieder regeren Eifer widmen könnte! Möchte doch sonst selbst der Tag kommen, an dem der auf das Eitle und Unwürdige gerichtete Sinn einer nachkommenden Generation gerade das, was wir in harter Arbeit erworben und geschaffen, den entnervten Händen wieder entsinken läßt.“

---

## Literatur.

Geschichte des Pietismus. Von Albrecht Ritschl. Erster Band. Der Pietismus in der reformirten Kirche. Bonn, A. Marcus, 1880.

Diese neueste Geschichte des Pietismus ist von besonderem Interesse wegen der hervorragenden und eigenartigen Stellung, die der Verfasser derselben innerhalb der protestantischen Theologie der Gegenwart einnimmt. Professor Ritschl in Göttingen geht von dem Grundgedanken aus, daß „das Sittliche jene Wirklichkeit sei, deren Anerkennung von jedem Menschen gefordert, die aber ohne die Welt des Glaubens auf keine Weise vollständig gedacht oder gar praktisch werden könne.“ Er sieht also in der Sittlichkeit das Wesentliche der Religion — weshalb man die ganze Richtung auch als den kirchlichen Neufantianismus bezeichnet hat —, und zwar ist nach ihm die Sittlichkeit nicht bloß mit dem Glauben aufs engste verknüpft, sondern sie kann ohne denselben überhaupt gar nicht vorhanden sein. Sonach kann allein die Religion und die Grundform ihrer Bethätigung, d. h. ein auf göttliche Offenbarung gegründeter Glaube, die für den Menschen, und zwar zur Erzielung sittlichen Handelns nöthige Erkenntniß darbieten, welche die philosophische Metaphysik mit unzureichenden Mitteln und deshalb ohne Erfolg erstrebt. In diesem durchaus religiös gearteten Grundprincip, welches in der Mitte steht zwischen dem reinen, unvermittelten Offenbarungsglauben der orthodoxen Theologie und der auf philosophischer Grundlage aufgebauten und philosophisch vermittelten Reflexionen über den Gehalt des religiösen Gemüthslebens von Seiten der liberalen Theologen, beruht die Bedeutung des Ritschlschen Standpunktes. Ihre Lebensfähigkeit hat diese neue, ihrem Wesen nach vermittelnde Richtung bis jetzt dadurch documentirt, daß sie viele und begeisterte Anhänger gefunden hat und daß sie auch für die theologische Wissenschaft von belebendem Einfluß gewesen ist. Vor allem hat Ritschl selbst seinen Standpunkt in einer Reihe bedeutsamer Schriften entwickelt und vertreten. Außer in seinem grundlegenden Werke: „Die christliche Lehre von der Rechtferti-

gung und Veröhnung" (1870—74), einer dogmatischen Monographie, welche die systematische Darlegung und Begründung seiner Principien enthält, hat er diese Grundanschauung auch in Schriften kirchenhistorischen Inhalts zur Geltung zu bringen gesucht, indem er dieselbe den verschiedenen Erscheinungen auf dem Boden der Entwicklung der Kirche und des christlichen Lebens als Maßstab für seine Beurtheilung angelegt hat. Davin liegt sowohl die Bedeutung als die Schwäche auch seines neuesten Werkes, der „Geschichte des Pietismus“, von welcher übrigens zunächst nur der erste Theil vorliegt, welcher neben den „Prolegomena“ die Geschichte des reformirten Pietismus behandelt.

Fesselnd sind in diesem ersten Bande vor allem die „Prolegomena“, in denen der Verfasser in der eben angedeuteten Weise seine Stellung zur Erscheinung des Pietismus darlegt. Er thut dies, indem er in gesonderten Abschnitten über die „Reformation in der abendländischen Kirche des Mittelalters“, über die „Eigenthümlichkeit und Abstammung der Wiedertäufer“, über „Katholicismus und Protestantismus“, über „Lutherthum und Calvinismus“ und zuletzt über das „Bedürfniß des kirchlichen Protestantismus nach Reform“ in ebenso ausführlicher wie anregender Weise handelt. Wie man aus den Capitel-Überschriften ersieht, ist es der Zweck dieser Prolegomena, nach den inneren Beweggründen für die verschiedenartigen Reformbestrebungen innerhalb der Kirche zu forschen, auf verwandte Erscheinungen während der Zeit des Mittelalters und im Jahrhundert der Reformation hinzuweisen und dadurch den Boden vorzubereiten für ein richtiges und tieferes Verständniß jener eigenthümlichen Bemühungen um die Neu belebung christlichen Sinnes und die Hebung der Sittlichkeit, welche wir mit dem gemeinsamen Namen des Pietismus bezeichnen. Indem Ritschl bei der Behandlung dieser Fragen von der oben kurz charakterisirten Grundanschauung über das Wesen des Christenthums ausgeht und dieselbe bei seiner Beurtheilung zu Grunde legt, gelingt es ihm, über manche Erscheinung ein neues, nicht selten geradezu überraschendes Licht zu werfen. Man empfängt bei der Lectüre dieses grundlegenden Abschnittes überall den Eindruck, daß man sich einer ebenso charakteristischen wie wissenschaftlich bedeutenden Persönlichkeit gegenüber befindet, welche die Fähigkeit besitzt von einem neuen und interessanten Standpunkte aus jene mannigfachen Erscheinungen des christlichen Lebens mit klarem Blicke zu beurtheilen und Berührungspunkte und Zusammenhang auch da aufzufinden, wo man bisher nur einzelne von einander gesonderte Thatfachen erblickte. Freilich wird dieses Streben nach Pragmatismus nicht selten zu weit ausgedehnt, indem zwischen zeitlich und räumlich geschiedenen Erscheinungen ein Zusammenhang angenommen wird, der sich dem Auge des objectiv zu Werke gehenden Geschichtsforschers verbirgt. Sicher ist es dem Historiker gestattet, dem inneren Pragmatismus der Geschichte so viel als möglich nachzugehen, und wir lassen uns selbst eine nicht ganz exact begründete Hypothese gefallen, wenn sie nicht in der Luft schwebt, sondern in den Verhältnissen der betreffenden Zeit ihre Erklärung und Berechtigung findet. Ritschl überschreitet aber in dieser Hinsicht das Maß des Erlaubten, und es liegt dies unseres Erachtens daran, daß er, von seinem feststehenden Systeme ausgehend, bisweilen diesem Systeme und seinen Principien zu Liebe mehr sehen will, als die historischen Thatfachen und ihre Berichte uns an die Hand geben. So geistreich und überraschend es z. B. klingt, wenn Ritschl sagt, daß die Wiedertäufer direct aus dem Kreise der franciscanischen Tertiärer, insbesondere der Observanten hervorgegangen seien, so dürfte es doch schwer, wenn nicht unmöglich sein, diese Hypothese durch einen urkundlichen Beweis zu stützen. Obwohl dies Ritschl selbst wohl bewußt ist, kann er es sich doch nicht versagen, diese mehr aus den Consequenzen seiner systematischen Aufstellungen als aus historischer Forschung hervorgegangene

Hypothese, die er schon früher in der „Zeitschrift für Kirchengeschichte“ (II, 1.), ausgesprochen hat, zu wiederholen und wenigstens in bedingter Weise festzuhalten. So ist denn Ritschls Geschichtschreibung nicht frei von Tendenz, zwar nicht von jener eigennützigen und verwerflichen Art, welche religiösen oder politischen Gesinnungen zu Liebe die geschichtlichen Thatsachen modificirt, wohl aber von jener sozusagen wissenschaftlichen Art, welche bestrebt ist, die als wahr anerkannten Grundsätze eines bestimmten Systems auch auf allen Gebieten und in den mannigfaltigsten Erscheinungen der Geschichte nachzuweisen und so das System als das einzig Berechtigte hinzustellen.

Leider läßt sich Ritschl dabei zu Unbilligkeiten gegen andere Geschichtsforscher, welche nicht durch die Brille seines Standpunktes die Verhältnisse ansehen, verleiten. Weil er z. B. den Begriff der Reformation in einem weiteren Sinne faßt, der von der herkömmlichen und auch historisch berechtigten Auffassung abweicht, so begnügt er sich nicht damit, daß er für seine Person in einem weiteren Umfange „Reformation“ auch schon innerhalb des Mittelalters anerkennt, sondern er fertigt auch in unbilliger Weise diejenigen ab, welche über diese reformatorischen Bestrebungen des Mittelalters anders geurtheilt haben, weil sie ihnen wegen ihrer Tendenz wie wegen ihrer Erfolge eine der Reformation des 16. Jahrhunderts gleichberechtigte Stellung absprechen zu müssen glaubten.

Auf die „Prolegomena“ folgt zunächst eine Darstellung des Pietismus in der reformirten Kirche der Niederlande, indem nach einander die Hauptvertreter dieser Richtung ihrem Leben und ihren Schriften nach eingehend behandelt werden. Während bei der Besprechung einer wissenschaftlichen Richtung das Leben ihrer Hauptvertreter meist von untergeordneter Bedeutung ist, so ist dies natürlich anders bei den Vertretern einer praktischen Richtung wie der des Pietismus. Hier tritt das Leben als die Bethätigung der Gesinnung in den Vordergrund, und die schriftstellerische Thätigkeit ist häufig nichts als ein Versuch, die specifische Richtung des Lebens zugleich in wissenschaftlicher Weise als berechtigt hinzustellen. In derselben Weise wird dann auch der Pietismus in der reformirten Kirche Deutschlands und der Schweiz in seinen Hauptvertretern Lampe, Tersteegen, Lavater, Jung-Stilling u. a. vorgeführt. Einzelne von diesen Persönlichkeiten sind in weiteren Kreisen wohlbekannt, und es wird für manchen Leser von Interesse sein, die eigenthümliche Auffassung und Führung des Lebens, welche bei der Betrachtung der einzelnen Persönlichkeit vielleicht nicht ganz verstanden werden kann, hier im Zusammenhange der ganzen Richtung vorgeführt zu finden. Für solche Leser wird sich aus dem Ritschlschen Buche ein doppelter Nutzen ergeben: ein volles Verständniß für das Wesen des Pietismus, seine Wurzeln und seine Wirkungen und ein tiefer begründetes Erfassen des charakteristischen Gepräges der einzelnen Persönlichkeit, der das vorwiegende Interesse gilt.

---

Für die Redaction verantwortlich: Johannes Brunow in Leipzig.  
Verlag von F. V. Herbig in Leipzig. — Druck von Hüthel & Herrmann in Leipzig.